

## Allerhand Neuigkeiten.

Aus Groß-Skalitz erhält die „Schles. Ztg.“ folgenden Bericht vom 5. d. M.: „Soeben Abends 8 Uhr, langen die ersten Verwundeten von Kufus an. Die Stadt ist nunmehr nichts weiter als ein Lazareth. Ein großer Theil der Einwohner flüchtete beim Herannahen des Kampfes schon am 27. v. M. und nur wenige sind zurückgekehrt; die Fensterscheiben sind zerschossen, die Dächer von Granaten abgedeckt und theilweise abgebrannt, die Zimmer leer und in ihnen, auf einem elenden Bündel Stroh gebettet — kaum 1 Zoll hoch — wimmern die verstümmelten Krieger, sterben vor Schmerz, Entkräftung und Mangel an Pflege und Erquickung. Nacht werden die gestorbenen Helden zu Bierern auf Bretterwagen geworfen und auf dem Feld verscharrt! (Die auf dem Schlachtfeld Gefallenen werden in voller Uniform zur Erde gebracht, wenn sie nicht vorher den Leichenschändern in die Hände fallen. Red.) Die Luft ist verpestet und bald gibt es hier keine Nahrungsmittel mehr. Ich sah heute, 6 Tage nach der Schlacht, noch Todte in zerstampften Getreidefeldern und hinter Hecken. Kohlschwarz waren die Körper, die Augen aus ihren Höhlen getreten, der Leib von Granatsplittern zerfleischt und von raubgierigem Gesindel, meist Weibern der letzten Kleidung beraubt. Ewig werden diese Blder vor meinen Augen schweben, sie sind markerschütternd! Das Gesindel der Umgegend hat gleich nach der Schlacht gräulich auf dem Schlachtfelde gewüthet, es hat sich sogar mit den herumliegenden Gewehren bewaffnet, die Munition aus den zerstreut daliegenden Tornistern genommen und sich in die Wälder versteckt, um zu marodiren. Sie stecken sich in die den todten Preußen und Oestreichern genommenen Uniformen und üben Pressionen auf die Umgegend aus. Bei Lewin waren mehrere sogar über die Grenze gedrungen. Heut fand hier durch den Kommandanten des Orts, der leider nur 50 Mann Landwehr des 23. Regiments zur Verfügung hat, eine Haussuchung auf den umliegenden Dörfern statt, und man hat daselbst Hunderte von Gewehren und Munition gefunden. Wild und öde sieht die Gegend aus. Die Bäume auf den Chaussees sind zerschossen, die Eisenbahn zerstört, die Telegraphendrähte flattern im Winde umher und ganze Dörfer sind niedergebrannt. Die Felder sind von den Roffen zerstampft und verwüstet. Dort liegen halb zerrupfte Gänse, da aufgeschnittene Lämmer und halbgeschlachtete Kühe, und um die aufgeworfenen Kochherde herum liegen tausend kleine Bedürfnisse des Soldaten, zertreten und vernichtet. Große Blutlachen bezeichnen die Stellen, wo die Braven zu 10 und 15 zusammengeschossen worden, und der verzehrende Feind der Cadaver — die Made — ist in Milliarden vorhanden! — Ich glaube Ihnen hiermit wahr das Bild des verlassenen Schlachtfeldes gezeichnet zu haben, obgleich es eigentlich keine Feder zu thun im Stande ist. Unter den Todten hat man am dritten Tage noch Verwundete lebend hervorgezogen. Im Begriff, die Braven zu verscharren — was nur 2—3 Fuß tief geschieht — fand man mitunter noch Wimmernde. Ich selbst habe einen

solchen — einen östreichischen Feldwibel — gesprochen, der drei Tage und zwei Nächte ohne Erquickung und Verband schmachten mußte. Selbstredend werden unsere eigenen Braven zuerst vom Schlachtfelde entfernt. Da sich von der hiesigen verthierten Bevölkerung nur wenige um die Verwundeten kümmern, so lastet auf uns auch die Sorge um die Oestreicher, deren immer viel mehr vorhanden sind. Bei dem fortwährenden siegreichen Vordringen der Unseren sind alle Schlachtfelder von uns im Besitz und müssen demnach auch von uns geräumt werden.

Nach dem Pulverrauch kommt bei den Preußen der Tabakrauch; er kommt sie billiger zu stehen; denn zwischen Pardubitz und Prag haben sie die Borräthe einer kaiserlichen Tabakfabrik weggenommen: 38,000 Zentner Tabak und 27 Millionen Zigarren. Sie werden an die Truppen vertheilt. Die Zahl der genommenen Kanonen beträgt jetzt 145.

In der Schlacht bei Königgrätz haben die Preußen an 19000 noch unverwundete Oestreicher gefangen. Die Oestreicher gestehen einen Gesamtverlust ihrer Armee von wenigstens 40000 Mann zu. Die Zahl der Verwundeten ist auf beiden Seiten sehr groß, doch treffen infolge des Zündnadelgewehrs auf Oestreich fast 8mal mehr Todte und Verwundete. Die Behandlung der Gefangenen und Verwundeten ist auf beiden Seiten eine sehr milde und menschenfreundliche. Auf Befehl des Königs von Preußen werden die verwundeten kaiserlichen Offiziere, welche ihr Ehrenwort geben, daß sie nicht mehr gegen Preußen kämpfen wollen, in Freiheit gesetzt, so auch die unverwundeten Offiziere. Die Zahl der von Preußen gewonnenen Fahnen beträgt 11. Nach Aussagen der preußischen Soldaten würden noch mehr erobert worden sein, wenn nicht die Oestr. Fahnenträger im Augenblicke des Angriffes, wenn sie keine Rettung mehr sahen, das Fahnentuch abgerissen, die Stange zerbrochen, und sich mit dem unter den Mantel gesteckten Fahnentuche zu retten versucht hätten. Als sehr braven Soldaten hat sich der Fahnenträger Kopanic im Regiment Giulay gezeigt. Bei Gitschin gerieth sein Bataillon in ein sumpfiges Gewässer, viele ertranken; Kopanic steckte bis tief in die Nacht bis an die Brust im Wasser, trennte die Fahne von dem Stocke, wickelte sie sich um den Leib und suchte zu entkommen. Von den Preußen im Korn gefangen entkam er wieder, vertauschte unterwegs seine Uniform mit einem Bauernkittel, marschirte Tag und Nacht, schlich sich auf Händen und Füßen kriechend bei Jungbunzlau durch die preußischen Vorposten und langte endlich mit der geretteten Fahne in Prag an. Der Statthalter telegraphirte dem Kaiser die brave That und dieser telegraphirte zurück, er wolle den Mann selbst sehen und ihm danken. — Einen andern Fahnenträger fanden die Preußen verwundet in einem Graben mit Wasser. Er bat, sie möchten ihn liegen lassen, es sei ihm so besser. Man gewährte ihm die Bitte. Später kamen die Leute zurück, der Fahnenträger war todt. Als man ihn herauszog, fand man seine Fahne unter ihm.

Die Preußen erzählen von einer Verrätherei in